

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

283 (4.12.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Kundfunk-Abhörabende und Gemeinschaftsempfang

Der Rundfunk wendet sich an eine Hörerschaft, deren Zahl in Deutschland bereits über drei Millionen beträgt und ständig zunimmt. Im Gegensatz zu Theater, Presse und Film hat der Rundfunk nicht die Möglichkeit, Eindrücke festzustellen, die eine bestimmte Sendung auslöst. Die Programmredaktion glaubt nur auf Grund von Zuschriften, die sie häufig aus Teilnehmerkreisen erhalten, daß diese lieber Musik als Vorträge wünschen, daß sie also weniger Belehrung als Unterhaltung erwarten. Fast alle Bezirksleiter haben sich deshalb veranlaßt gesehen, besonders für die Abendstunden unterhaltende Programme aufzustellen.

Absolut irrig wäre es aber, wenn die Programmredaktion die Meinung vertritt, daß die Hörer Unterhaltung in jeder Form wünschen. Die sozialistische Arbeiterklasse lehnt ein festes Rundfunkprogramm ebenso ab, wie eine verfestigte Kultur überhaupt. Sie kann verlangen, daß der Rundfunk auf ihre kulturellen Ansprüche, denen eine jahrelange Erziehungsarbeit zu Grunde liegt, Rücksicht nimmt. Besonders gilt dies für das Abendprogramm, das für die wertvollsten Kreise in der Bourgeoisie in Betracht kommt.

Das Rundfunkprogramm wendet sich an alle Teilnehmer. In Wirklichkeit spricht es jedoch nur zu dem Einzelnen, der gerade zuhört. Diese Vereinzeltung, zu der der Rundfunk führt, liegt aber nicht im Zuge unserer Zeit, die stärker als je den Gemeinschaftsdenken betont. Im Grunde weiß auch die Idee des Rundfunks in diese Richtung. Seine erste große Mission bestand darin, die Vereinigung vieler Menschen, ihre Abgeschlossenheit von der Kultur aufzuheben. Seine weitere große Aufgabe wird darin liegen, dem immer stärker werdenden Kollektivismus den Weg zu ebnet und gemeinschaftsfördernd zu wirken. Vor allem hat die sozialistisch denkende Bevölkerung die Verpflichtung, den Rundfunk dieser seiner eigentlichen Bestimmung entgegenzuführen: Nicht der Einzelne, sondern die Gemeinschaft soll das Rundfunkprogramm abhören.

Auch vom kulturellen Standpunkt aus gesehen muß immer wieder behauptet werden, daß der Rundfunk nur anreize, sich mit bestimmten Fragen zu beschäftigen, daß er aber nie zu einer weitergehenden Klärung und Vertiefung führt. Das wird anders werden, wenn in stärkerem Umfang Gemeinschaftsempfang eingerichtet wird. Die Zuhörerschaft kann dann, besonders wenn geeignete geistige Kräfte für die Leitung solcher Abende vorhanden sind, das Gehörte diskutieren und in fruchtbarer Bildungsarbeit auswerten.

Besonders wertvoll ist der Gemeinschaftsempfang in kleineren Städten und ländlichen Bezirken, dort also, wo eigene geistige Kräfte meist nicht allzu reichlich vorhanden sind. Mitgliedervereinigungen der Organisationen, Frauenabende, Zusammenkünfte der Arbeiterjugend, Diskussionsgruppen finden die Voraussetzung zu intensiver Arbeit, wenn sie den Empfangsapparat einschalten, hören und diskutieren können. In den Ortsgruppen des Arbeiter-Radio-Bundes wird dieser Gemeinschaftsempfang seit Jahren mit gutem Erfolge benutzt. Die Ortsgruppen des Bundes sind bereit, die notwendigen Apparaturen auch den ihnen befreundeten Arbeiterorganisationen zur Verfügung zu stellen. Auch Schulbauten und öffentliche Gebäude, die teilweise schon mit Empfangsgeräten ausgestattet sind, müßten bereitgestellt werden.

Sicher ist, daß der Gemeinschaftsempfang marschiert und in den Kreisen der Arbeiterklasse große Verbreitung finden wird. Aus diesem Grunde sollten auch die Sendegesellschaften Veranlassung nehmen, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu widmen und in Verbindung mit den kulturellen Organisationen der Arbeiterklasse geeignete Programme für den Gemeinschaftsempfang vorzubereiten. Bisher haben sich unseres Wissens nur die Deutsche Welle und die Schlesische Rundfunk mit dieser Angelegenheit beschäftigt, während die übrigen Sendegesellschaften noch keinerlei Stellung dazu genommen haben.

Der Gemeinschaftsempfang macht folgende Vorschläge beachtlich: Programmredaktionen für den Gemeinschaftsempfang sind sowohl vom Deutschlandsender, als auch von den bezirklichen Rundfunkgesellschaften zu senden. Der für den Gemeinschaftsempfang bestimmte Rundfunkportrat kann sich auf 20 Minuten, das hierfür bestimmte Mehrsprachig auf 35 Minuten beschränken. Der Beginn dürfte im allgemeinen auf 20 Uhr festzusetzen sein. Wird ein

Mehrsprachig sendend, so müßte stets ein sozialistisch eingestellter Referent daran teilnehmen. Termine und Thema müssen rechtzeitig bekannt gemacht und in der Arbeiterpresse besonders angekündigt werden. Nach Möglichkeit sollte ein Thema nur durch eine Sendung behandelt werden. Denn erst die Diskussion der Hörer soll Gelegenheit geben, das betreffende Gebiet erschöpfend zu behandeln. Für den Gemeinschaftsempfang eignen sich selbstverständlich auch literarische und musikalische Sendungen. Das Gemeinschaftsprogramm, das vorwiegend aktuelle Themen behandeln müßte, sollte möglichst mindestens einmal wöchentlich werden.

Wir wollen hoffen, daß die Sendedirektionen die sich aus dem Gemeinschaftsempfang ergebenden Notwendigkeiten erkennen. Den Arbeiterorganisationen aber rufen wir zu: Nicht Abhörabende ein, fördert den Gemeinschaftsempfang!



Die erste Promotion mit einer Rundfunkarbeit  
Alfred Sander

der langjährige musikalische Leiter der Mitteldeutschen Rundfunk U.G., hat an der Leipziger Universität mit der Arbeit „Rundfunk und Musiktheater“ zum Dr. phil. promoviert. Es ist dies die erste Dissertation auf diesem Gebiet.

### Ein Riesen-fernsehtheater?

Ein phantastisches Projekt — Filmtheater in einem Haus

In New York trifft man die Vorbereitungen zur Gründung einer großen Fernsehzentrale für die Rundfunkempfangszone. Es muß natürlich ein Wolfenkrämer sein, der zu diesem Zwecke neu errichtet wird. Und nicht nur ein beliebiger Wolfenkrämer, sondern einer, von dem die ganze Welt weiß. Es ist ein amerikanischer, für eine Fernsehzentrale ist schon so gewaltige Mittel aufzuwenden, da doch auch dieser Zweig der Radioubertragung noch ziemlich in den Anfängen steht, müßte der Radioubertragung nach dem Vorbild amerikanischer, in Amerika allerdings, so man der Klänge einen größeren Raum im Etat einräumt, denkt man anders. Aus diesem Grunde also wird das neue Fernsehhaus gleich Dimensionen besitzen, die auch in der Grundbaugeschichte New Yorks eine Art Rekord darstellen. Der Riesenbau wird auf einem Grundstück errichtet,

dessen Wert 250 Millionen Dollars betragen soll. Vielleicht auch diese Ziffer ein wenig reklamemäßig übertrieben, aber wenn sie nur halb so groß ist, so ist das immerhin eine phantastische Summe. Das Gebäude selber soll ebenfalls 200 Millionen Dollars kosten. Insgesamt würde also der Preis dieses neuen Riesen-Rundfunk- und Fernsehhauses 500 Millionen Dollars betragen, das sind rund 2 Milliarden Mark.

Der Riesenbau soll auf einem Grundstück der 5. Avenue, der teuersten Straße in New York errichtet werden und zwar zwischen der 49. und 50. Straße. Dieses Grundstück gehört Rockefeller, der man deshalb für die Plätze erst gewinnen mußte.

Das neue Riesenrundfunkhaus ist eine interessante Kombination von Theater- und Rundfunkzentrale. Es zeigt, welchen finanziell künftig vielleicht unser ganzes Theater gebt, dessen Finanzierung nicht mehr von den direkten Zuschauern und Zuhörern erfolgen wird, sondern durch die Rundfunkhörer. Man hat sich in New York überlegt, daß es unschwer möglich und kompliziert ist, die Lebewesen von Opern und Theaterstücken immer aus fremden Theatern und Opernhäusern vorzunehmen. Man schaffte sich eine eigene Theatertruppe, die man für die Riesen-Rundfunkzentrale vorbereiten will, gleich selber aus den Zuschauern des Zentralbaus wird deshalb fünf Theater enthalten. In der Riesen-Rundfunkzentrale wird man vor allen Dingen variablen Theater führen lassen. Dieses Theater besitzt nicht weniger als 7500 Zuschauerplätze. Die vier anderen Theater, von denen jedes ebenfalls mindestens 1500 bis 2000 Zuschauerplätze enthält, werden der Aufführung von Schauspielen, Opern und Operetten, ebenfalls mindestens 1500 bis 2000 Zuschauerplätze enthält, die Rundfunkhaus wird somit als ein Theaterensemble, das einem großen Unterhaltungs- und Vergnügungsetablissemant mit dem Namen des Riesen-Rundfunkhauses, die Entwicklung an, man in Europa rechtzeitige Aufmerksamkeit schenken sollte.

Die Hauptveruerung für den Rundfunk besteht darin, daß gleichzeitig alle Vorträge dafür trifft, nicht nur für die Rundfunkhörer, sondern auch für die Zuschauer der Opern und Schauspielen, die man in New York durch die Aufnahme von Opern und Schauspielen auf dem Bildschirm der Fernseher bestimmt sind. Alle Theatertruppen, die für das kommende Fernsehen bestimmt sind, alle Theatertruppen werden auch als Fernübertragungen an die Rundfunkhörer gehen werden. Man nimmt an, daß bis zur Fertigstellung dieses Riesenbaus die letzten technischen Schwierigkeiten des Fernsehens überwunden sind.

### Allerlei

**Arbeiterfunk.** Die einzige Funkzeitung der sozialdemokratischen Arbeiterklasse ist das offizielle Bundesorgan des Arbeiter-Radio-Bundes, der „Arbeiterfunk“. Sie erscheint wöchentlich mit einem ausgearbeiteten Programmteil und den Beilagen „Beliebte Musik“ und „Sendepause“. In den letzten Ausgaben waren die Beiträge des Bundesorgans des Arbeiter-Radio-Bundes abgehalten von dem Gen. Theodor Leiper und Curt Baake veröffentlicht. Der „Arbeiterfunk“ muß von jedem Arbeiterhörer persönlich als Bürgerliche Funkzeitung gehalten werden. Probehefte werden dem Verlag des „Arbeiterfunk“, Berlin S 14, Dresdener Straße 10, kostenlos zugesandt.

**„Drei fahren nach Südamerika.“** Der Volksbühnen- und Betriebs-G.m.b.H., Berlin, wurde eine Hörspielreihe angegliedert, die als erste Arbeit ein „Hörspiel für Radio“ den Titel von Borlan übernahm, das ein junger Dramatiker, der die Auswandererereignisse in Südamerika schildert, und dort als Feen und Poetiker tätig war.

**Diätetik des Rundfunks.** Die Verteilung des Rundfunks dem Lande und in der Stadt ist grundverschieden. In den Gemeinden mit 2500 Einwohnern kommen durchschnittlich 74 Hörer auf einen Einwohner auf 100 Einwohner, in den Gemeinden unter 2500 auf 100 Einwohner nur 22. Auf dem flachen Lande sieht es noch weniger aus. In diesen reinen Agrarbezirken rechnet man auf 100 Einwohner auf 100 Einwohner. Unter den Großstädten (einschließlich Hamburg, Gießenburg und Düsseldorf, mit je 50 Hörern, München 48, Berlin mit 44 Hörern auf 100 Einwohner.

**Gratis! Detektor-Radio-Apparat**  
bei Einkauf eines Hörers  
FUNK-ZENTRUM

## Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schirrauer  
Copyright by Verlag Carl Dunder-Berlin.

37

(Nachdruck verboten.)

„Wie du willst. Rückwärts! Lichtstrahl beim Schwanz gebildet. Rückwärts, rückwärts, Du Adria! Kom aus dem kosmischen Nebel! Weiter voran. Da — dort, — der kleine schwache Stern! Ist wieder die Sonne, die stümperhafte. Dort das rötliche Licht, die Vaterne in einer amourensen Straße, das ist der Mars. Vorsicht, Gesicht nieder auf den Hals des Gaules! Sternbauern. Jetzt sehe ich schon die Trabanten unseres Ziels ganz deutlich. Dort Deimos — dort Phobos. Se, he, nicht vorbeistimmen. Hüßlich langsam — so! Station Mars. Alles ansteigen! Sieh mal, es ist Sommer. Alles grünt. Der Schnee an den Polen ist geschmolzen. — Du — schau wir erzeugen Senfation. Guten Tag, meine Marsberghäupter. Danke ganz gut. Keine war 'n bißchen beschwerlich. Die Luftverhältnisse, nicht wahr. Harriet, sieh nur diese schönen Menschen — eigentlich keine Menschen — Gehirn — konzentrierte Ganglien — gefrorener Geist.“

„Seelen“, küßte sie wie ein Hauch.  
„Ah, Majestät persönlich! Zu liebenswürdig. Müde gar nicht, daß sie hier noch solche verrostete Einrichtungen haben. Der Kerl nimmt dich doch wahrhaftig auf seine Handfläche — dir wird ganz leicht, du verlierst dein Eigengewicht — alles Jüdische fällt von dir ab. Aus seiner Handfläche strömt ein Fluidum letzten Wissens. Du begreifst die Unendlichkeit. Du begreifst, daß es keine Furcht mehr gibt und keinen Tod.“

Er legte den Arm um ihre Schulter und zog ihre Schläfe an seine Wange. Er fühlte dicht unter ihrem Haare den erregten Puls klopfen.  
„Danke“, raunte sie nach einer Weile tief bewegt, „das war heute unsere schönste Sternfabrik“. Ihre grünen Augen leuchteten ins Dunkel. „Wahrscheinlich fliegt meine Seele zum Mars.“  
Sie schwiegen lange. Dann riß sie sich heraus aus ihrer Todesmystik. „Es ist spät. Wir müssen gehen. Die Proffession wird bald kommen.“

Als sie ins Helle kamen, sahen sie, daß es noch zu früh war. Sie setzten sich in der Nähe der Kathedrale in eine kleine Sänke auf offener Straße. Er bestellte Manzanilla con tapa.

Da fragte sie aus zuriicktauchenden Gedanken: „Wie weit ist der Mars von der Erde entfernt?“

„Das kommt darauf an. In der Marsopposition — das muß ich dir aufzeichnen.“ Er griff in die Taschen, suchte Papier. In der Wüste fand er das Los, arg zerfetzt und zerdrückt. Er trug den braunen Anzug, den er vom Flambierler eingekauft hatte. Er glättete es. Da fand die Adresse seines Schulgenossen Alfred. Sm, das mußte auch mal erledigt werden. Später. Er zeichnete. Sie strich heimlich sätlich über seinen gebeugten Kopf.

Es war eine leidenschaftliche Liebe zwischen ihnen geworden. Beim ersten Kuß hatte sie ihn angstvoll gefragt: „Glaubt dir auch nicht vor mir?“ Er hatte gelacht. Er hielt sie für gesund. Im Banne einer freien Idee. Zermürbt von Arseniprisonen. Vergesslich suchte er sie von dieser Zukunft ihres Ermattens zu lösen.

„Warum sollte ich mich arauen! Du bist schön, jung, kräftig“, rief aus ihm das ungefüllte Verlangen. „Ein bißchen verdröhrt, wie ich, weiter nichts. Müßt durchwegs ein verlässlicher roter Stern sein. Und bist ein stark strahlender blauer in der besten Zeit seines Glanzes. Dein Daar hat die Radiumergiftung gebliebt. Zugegeben. Doch sonst ist ihre Wirkung am Panzer deiner starken Natur zerfchelt.“

Sie schloß ihm den Mund mit trunkenen Küßen. Mochte er an ihre Lebenskraft glauben! Was lag daran! Sie liebte ihn mit ihrer letzten leuchtenden Kraft. Mit der verzweifelten Gier der Sterbenden. Ihr Körper würde in wenigen Tagen dem Tode verfallen. Nach dem Körper geben alle Wonnen dieses Lebens, noch mit ihm ertraffen allen irdischen Genus. Ausschürfen den Beher der Leidenschaft bis zur Kugelprobe.

Sehr bald hatte sie seine Gelbnote erkundet. „Wie dumm kluge Männer sind!“ spottete sie. „Ich zerbreche mir den Kopf, wie ich rechtzeitig mein Sterbebed aufheben kann, und du husest. Zieh zu mir in das Hotel Madrid.“

Er lehnte sich ab. Doch sie handelte. Bezahlte heimlich seine Rechnung im „Angelaterra“, ließ sein Gepäck ins „Madrid“ schaffen, löste den verpänderten Anzug ein. Er mußte es dulden. Er gab nach, Geld hatte er stets verachtet. Sie warf es ja doch mit vollen Händen auf die Gasse. Wenn ihre Mittel aufgebraucht waren, würde er weiter helfen. Bis dahin! Er hatte sich nie um die Zukunft gekümmert.

In dieser Zeit hatte er eines Tages in einer deutschen Zeitung eine kleine Notiz gefunden. Unter den Anzeigen. Die öffentliche Zuteilung der Scheidungsfrage. „In der Scheidungsfrage der

Brau Marianne Deter, geb. Sumbold, vertreten durch den Rechtsanwalt Weber, gegen den Privatgelehrten Dr. phil. Klaus Deter, bekanntem Aufenthaltes.“

Er las in wirrem Staunen. Sie ließ sich von ihm über die Sache erzählen. Eine Eifersucht, eine Gefährlichkeit, ein Schmerz des Verliebten doch in der Brust. Dann — eine Pein. Aber nein, unter dem Dr. phil. Deter unbekanntem Aufenthaltes würde niemandem herüberkommen toten Astronomen vermuten. Nicht alle Welt ist nun keine lächerliche Blamage. Das nicht. Aber Marianne sah sich nun doch von ihm scheiden! Doch!

„Ist in der Zeitung etwas, das dich berührt?“ fragte er voller Teilnahme.

„Kann“, vernahmte er und warf sie auf den Tisch. Er wandte sich dem Hotel Madrid.

Doch diese Hebertragung hatte ihn schon vor etlichen Tagen getroffen.

Seht erläuterte er ihr die Zeichnung. Sie nahm das Blatt in die Hand. Sie schmerzte die Rückseite hindurch. Sie wandte das Gesicht zu ihm. „Du, das ist ja ein Los — neunzehntel foga!“

Er nickte. „Richtig, jetzt weiß ich es wieder. Sade es mir länger Zeit gekauft.“

„Ja und? Nicht gewonnen?“

„Er suchte die Achseln. „Sicher nicht.“

„Hast du nicht nachgeforscht?“

„Nein. Man gewinnt ja doch nichts.“

„Kann man nie wissen. Nach den Fertigkeiten fragen wir.“

„Er wollte etwas erwidern, da schmettete nervige Mühsal vom Dome her.“

„Die Proffession!“ rief Harriet elektrisiert und frans unglücklich rasch und wollte ihr folgen.

„Senor“, mahnte der Kellner. „Sie haben etwas verschoben. Sie reichte ihm den Zettel. „Wahrscheinlich der Gordo“, scherzte er.

„Muchas gracias“, dankte Deter und steckte den Zettel zurück in die Westentasche.

Es war gegen zehn Uhr abends. Der feierliche Wasserkloß Proffession, in dem die Beilagen die Kathedrale unterzeichnet waren viele, und gerade die Bekehrtesten. Die Bekehrtesten allen Kirchen Senillos kamen sie im prunkenden Schmuck der goldenen Hofie im feinen silbernen Turm des Domes Reverenz zu erweisen.

(Fortsetzung folgt.)